

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 29

Artikel: Gottlob bin ich nicht mutig...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-481038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottlob bin ich nicht mutig . . .

sonst hätte es mir neulich schlecht gehen können. An einem stockdunkeln Abend lief ich, die Taschenlampe mit der unvorschriftsmäßig hellen Birne betriebsbereit in der Hand, den Strickbeutel am Arm und in großer Eile «irgendwo» in Zürich bergauf, als plötzlich aus einer Nebenstraße aufgeregte Pfliffe einer Trillerpfeife ertönten. «Sicher die Polizei . . .» suggerierte meine durch Kriminalromanlektüre verbogene Phantasie, und schon bekam sie recht: Eilige Schritte, ja direkt Sprünge, eines in höchster Hast von den Pfliffen fort in der Richtung meiner Strafse stürzenden Mannes waren zu hören.

Die Pfliffe wurden immer aufgeregter und häufiger, schon konnte ich ganz deutlich vernehmen, daß mindestens zwei Verfolger aus aller Kraft hinter dem ersten Mann herrannten, schon schnaufte der Verfolgte — zum Glück auf der anderen Strafseite — parallel zu mir bergauf.

Mein (wie gesagt, durch schlechte Lektüre verseuchtes) Hirn arbeitete in der bekannten fieberhaften Hast: «Der Mann kann dich wegen der Specksohlen nicht laufen hören, du müßtest über die Strafse rennen, ihm den Weg abschneiden, ein Bein stellen. Sicher ist er ein Verbrecher, der sonst in der Dunkelheit entkommt. — Aber er ist womöglich gefährlich, hat am Ende ein Schiefseisen oder sonst eine Waffe —

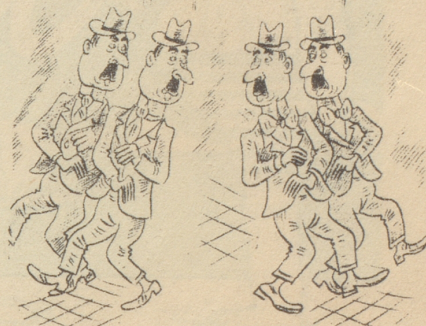
vielleicht falle ich beim Beinstellen mit hin, da könnten die teuren Seidenstrümpfe zerrissen werden, die Stricknadeln im Beutel mich stechen, überhaupt ist Hinfallen nicht angenehm. — Ach was, die Taschenlampe ist hell genug, daß man ihn anleuchten kann, dann sehen die Verfolger, wo er hinrennt. Mehr brauche ich als schwache Frau nicht zu tun, Verbrecherjagd ist schließlich Männerarbeit . . .»

Also nahm ich feig die Taschenlampe in Betrieb, packte den Eiligen mit dem Lichtstrahl («ein ganz junger Bursche, Wadenstrümpfe, dunkle kurze Hose, Pullover») notierte mein verdorbenes Hirn) und folgte ihm damit — immer vorsichtig auf der anderen Strafseite bleibend und ganz bereit, das Wettrennen mit angstbeflügelten Beinen bergab aufzunehmen, sobald er sich nach meiner Richtung wenden sollte.

Da bogen schon die Verfolger um die Ecke, im gleichen Moment verschwand der Verbrecher in der nächsten Seitenstraße — meine Taschenlampe richtete sich nun auf die Verfolger . . . noch weicher wurde mir in der Kniegegend zumute, Watte war nur noch dort statt leise zitternder Gelenke: die beiden Männer, die sich durch den grellen Lichtstrahl keinen Augenblick im eiligen Lauf aufhalten ließen, trugen kurze weiße Turnhöschen, Laufschuhe und spörlich angezogene Ellbogen . . .

Noch heute, nachdem seit dem aufregenden Erlebnis mehrere Tage vergangen sind, «tschuderef» es mich manchmal plötzlich, wenn ich nur von weitem daran denke, was wohl passiert wäre, wenn ich den Mut aufgebracht hätte, beinstellend bei der «Verbrecherjagd» mitzuwirken . . . Aber eben, gottlob bin ich nicht mutig!

Martina



„Nenei das sind nüd mir, diä händ anderi Grawatte-n-aa!“

Marc Aurelio

Der Züri-Heuet

Als Rekrut kam ich an einem Sonntag im Juni in's Zürcher Weinland auf Urlaub. Am Bahnhof fragte mich ein älterer Bauersmann:

«Wo sinder im Dienst?»

«Z'Züri!»

«Sie werded dank bi dem Wetter au heue def inne?»

«Ja, sie händ gester g'schöchlet uf em Paradeplatz!»

Schorsch

*Pflegestätte
neuzzeitlicher Druckarbeiten
in ein- und mehrfarbiger
Ausführung*

E. Löpfe-Benz, Rorschach